Abend-Ausgabe.
Sonnabend, den 31. August.

Stettiner Zeitung.

№ 406.
Stettin, 1878.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf.
Redaction, Druck und Verlag von R. Grassmann, Kirchplatz Nr. 3.

Deutschland.

** **Berlin**, 30. August. Der Minister des Innern hat den Regierungen und Landdrosteien ein Erkenntniß des Obertribunals vom 1. Juni zur Kenntnißnahme und Beachtung mitgetheilt, welches über die Anwendung des Vereinsgesetzes auf kirchliche Prozessionen nicht unwichtige Grundsätze aufstellt. Das Erkenntniß führt aus, daß der in § 10 der Verordnung vom 11. Mai 1850 gebrauchte Ausdruck: „Kirchliche Prozessionen, welche in der hergebrachten Art stattfinden, bedürfen nicht der Genehmigung“, sich nicht auf solche Prozessionen beziehen, welche, wenn auch längere Zeit schon hergebracht, doch erst nach Emanation des Vereinsgesetzes ohne Anzeige und Genehmigung ausgeführt worden sind. Indem das Gesetz in § 10 bestimmt, daß Prozessionen der Anzeige und Genehmigung dann nicht bedürfen, wenn sie in der hergebrachten Art stattfinden, setzt es damit zugleich fest, daß die zur Zeit seiner Emanation nicht hergebrachten Prozessionen angezeigt und genehmigt werden müssen. Das Ober-Tribunal erklärt weiter: Diesem die Auslegung des § 10 bestimmenden Gesichtspunkt gegenüber kann auch dem Umstande keine rechtliche Erheblichkeit beigelegt werden, daß von einigen Organen der Staatsgewalt seither gegen die nicht angezeigten Prozessionen als gegen strafbare Handlungen nicht eingeschritten sei, denn das dem Gesetz nicht entsprechende Verhalten der staatlichen Organe kann den an sich strafbaren Handlungen nicht den Charakter der Gesetzlichkeit verleihen. Mit dieser Annahme sei die Anwendbarkeit der Strafbestimmungen des Gesetzes vom 11. März 1850 auf diejenigen Prozessionen, welche erst seit dem Jahre 1850 stattgefunden haben, gegeben.

Ueber die Formalitäten bei der Eröffnung des Reichstages ist bis jetzt noch keine Entscheidung getroffen, alle gegentheiligen Nachrichten sind daher als auf Erfindung beruhend zu bezeichnen und werden die bezüglichen Bestimmungen erst in den nächsten Tagen getroffen werden.

Gegenüber den Angaben in Bezug auf die Abstimmung im Bundesrath über das Sozialistengesetz ist zu bemerken, daß die beiden Staaten, welche sich der Abstimmung enthalten haben, Hessen und Reuß ält. Linie sind.

Bekanntlich soll in Bern ein Kongreß stattfinden, um über die Mittel zur Bekämpfung der Reblaus zu berathen. Der diesem Kongreß vorzulegende, von der Schweiz ausgehende Plan ist in einem Entwurf enthalten, welcher außerordentlich strenge Bestimmungen über die Einfuhr von Reben u. s. w. aufgenommen hat. Inzwischen hat die schweizerische Postverwaltung bereits eine Verfügung erlassen, nach welcher die Einfuhr von frischen Trauben in die Schweiz in diesem Jahre nur insofern gestattet wird, als für die Verpackung dieser Sendungen weder Rebenblätter noch sonstige Rebenabgänge verwandt worden sind. Die Einfuhr von Wurzelreben, von Rebenholz und von Wurzelstöcken nach der Schweiz ist ebenfalls bereits untersagt.

Nach der in Elsaß-Lothringen bestehenden Gesetzgebung ist die Versendung und mithin auch die Einführung von Wildpret während der Schonzeit straffällig. Der General-Postmeister hat daher mittelst Verfügung vom 28. August die Postanstalten angewiesen, während der Schonzeit, welche in diesem Jahre für Elsaß am 26. August, für Lothringen am 29. begonnen hat, keine Sendungen von Wildpret nach den Reichslanden anzunehmen.

Berlin, 30. August. Aus der Provinz Hannover werden der „N. L. C.“ folgende Betrachtungen mitgetheilt:

„Die eigentlichen Macher des welfisch-ultramontanen Wahlsieges in elf von unseren neunzehn Bezirken sind wieder die orthodoxen evangelischen Pastoren gewesen. Sie zeigen auf diese Art bei jeder Gelegenheit von Neuem, was es geholfen hat, nach dem Umschwung des Jahres 1866 die lutherische Kirche des Königreichs so gut wie von allen natürlichen und vernünftigen Wirkungen des Regierungswechsels auszunehmen. Sie ist innerhalb der Provinz jetzt genau, was Fürst Bismarck nach dem letzten großen Kriege endlich in Preußen die katholische Kirche nicht mehr sein lassen wollte: „ein Staat im Staat.“ Preußen hat kaum einen ärgeren Pfahl im Fleische. Ihre Leiter sind theils durch die Kraft und Geschicklichkeit, welche sie selbst unleugbar aufgeboten haben, theils durch allerhand gegnerische Unterlassungssünden dahin gelangt, wo sie gegenwärtig stehen, glücklich Inhaber der Mehrzahl der hannoverschen Reichstagssitze zu sein. Die Geistlichen dieser Farbe haben, mit Ausnahme von Meppen, Osnabrück und allenfalls noch dem Eichsfelde bei Göttingen, wo sie das Geschäft ihren guten Freunden, den ultramontanen Kaplänen, überlassen konnten, in allen Wahlbezirken das höchste Maß von Thätigkeit in der Bearbeitung der Seelen entwickelt, um die welfischen Bewerber durchzubringen. Mehr hätten sie unmöglich thun können, wenn die Gegenkandidaten auch sämmtlich unmittelbar von Protestanten-Vereinen aufgestellt wären. Sie kämpften ja auch nach ihrer Auffassung gegen etwas reichlich ebenso Schlimmes, nämlich gegen die vermeintlich drohende Union mit den Reformirten oder der „preußischen Religion“, wie es der von den Gebrüdern Harms und Konsorten fanatisirte Bauer der Lüneburger Haide nennt. Sie kämpften gegen die Kirchen-Aufsicht des Ministers Falk, dem es wenig geholfen hat, daß vom hannoverschen Oberpräsidium aus dem welfisch-orthodoxen Landeskonsistorium von jeher die Bescheinigung staatstreuen Verhaltens ausgestellt und damit ein energisches Eingreifen von Berlin aus abgewehrt wurde. Sie kämpften gegen die Mai-Gesetze des Fürsten Bismarck, die kein ultramontaner Priester, ja der Papst selber nicht übler genommen haben kann als sie, die zwar kaum davon berührten, aber in ihrem geistlichen Amtsdünkel auch schon die zarteste Berührung mit unversöhnlichem Hasse erwidernden lutherischen Pastoren welfischer Färbung. Die paar Dutzend Geistlichen der Mittelpartei, die vor einigen Jahren durch die Bemühungen des früheren Ober-Präsidenten sich bildete, mit Orthodoxismus mit Staatstreue und nationaler Gesinnung zu vereinigen, haben gegen den einmal herrschenden Geist nirgends aufkommen können.

Der Wahlkreis Celle ist verloren gegangen, obwohl ein Führer der Mittelpartei dort dem mit Rücksicht auf die schutzzöllnerische Tagesstimmung erkorenen nationalliberalen Bewerber ausdrücklich bezeugte, nicht von der Farbe des Protestantenvereins zu sein. Das gleiche Schicksal hat der geistliche Hauptrepräsentant der Mittelpartei von dem Northeim-Osteroder Wahlkreise, in welchem er wohnt, nicht abwenden können. Diepholz-Melle ist durch die Wühlerei der lutherischen Geistlichen verloren gegangen, und im Mittelpunkt der maßlos leidenschaftlichen Agitation, welche Stadt- und Landkreis Harburg auf die welfische Seite gezogen hat, stand einer ihrer Heißsporne, der sattsam bekannte Pastor Hoffmann. Gewählt sind demzufolge größtentheils Edelleute ohne alles weitere Verdienst, als daß sie den Prinzen Ernst August für ihren rechtmäßigen König halten und im Reichstage hinter Herrn Windthorst-Meppen hermarschieren werden.

Ein erhebendes Bewußtsein für die Provinz, zwölf Jahre nach der Annexion der Führerschaft von namenlosen Junkern und Pfaffen anheimgefallen zu sein! Ihr Bürger- und Bauernstand muß bei der nächsten Wahl diese schwere Scharte auswetzen, gleichviel, ob bis dahin die Staatsregierung zur Einsicht in ihre Mitschuld gediehen sein wird oder nicht. Zur Noth haben die staatstreuen freisinnigen Hannoveraner wohl noch soviel eigene Kraft. Sie haben ja auch diesmal schon fast ganz für sich gestanden, und waren bisher weder ausreichend organisirt noch auf den erforderlichen Grad von umsichtiger ausdauernder Anstrengung vorbereitet. Allzu vertrauensvoll haben sie darauf gerechnet, daß die unbedingten Anhänger der Regierung in der Provinz stets dem klaren Gebot des Staatsinteresses nachleben würden, anstatt einem thörichten Personen- und Partei-Ehrgeiz zu fröhnen, — allzu willig sind sie dem Vorgang der Regierung gefolgt, indem sie sich ängstlich enthielten, den orthodoxen Pastoren ihrerseits ins Gehege zu kommen. Diese Neutralität des Liberalismus in kirchlichen Dingen seit zwölf Jahren ist schließlich blos dem Welfenthum zu Gute gekommen. War sie ursprünglich vielleicht eine Nothwendigkeit, so wird sie nun immer mehr zu einer verhängnißvollen Förderung des Feindes. Sie giebt den geistlichen Agitatoren das Gefühl einer Sicherheit in ihrem eigenen Besitzstande, das allein ihr unerhört dreistes und rücksichtsloses Vorgehen in der Tagespolitik erklärt. Hätte man sie in ihrer kirchlichen Burg, den alten hannoverschen Ueberlieferungen treu bleibend, ständig in einer gelinden Belagerung erhalten, sie wären nicht so störend ausgeschwärmt. Schonung verstehen sie nicht; Respektirung ihres ungetheilten geistlichen Einflusses macht sie sofort weltliche Macht suchen, die ihnen auf keinen Fall gebührt. Man wird sie nur dadurch zur Selbstbeschränkung, zur Hingebung an ihre vernachlässigten wichtigen Pflichten als sittlich-religiöse, aber nicht politische Volksführer bringen, wenn man den Kampf für die Freiheit gegen sie in allen Richtungen entschlossen aufnimmt und ihnen ernstlich die Wahl stellt zwischen Verzicht auf staatsfeindliche Wühlerei und Verlust ihrer ganzen Machtstellung. Die Ueberredungsmittel der früheren Oberpräsidenten haben sich zu diesem Zweck als gänzlich wirkungslos erwiesen; die rücksichtsvolle Haltung der meisten nationalliberalen Politiker wird verkannt und mißbraucht. Statt zu verdecken oder gleichsam zu entschuldigen, daß man in kirchlicher Hinsicht ebenfalls liberal denke, wird man es in Zukunft offen und frei bekennen, je nach Gelegenheit auch danach handeln müssen. Zu riskiren ist damit nichts mehr, wohl aber zu gewinnen jene Opfer und Anstrengungen hervorrufende Zuversicht, welche eine einheitlich geschlossene Haltung allen Gesinnungsgenossen einflößt.“

— Aus Mühlhausen i. Th. geht der „Nat.-Zeitung“ von heute Mittag 12½ Uhr folgende Privatdepesche, betreffend die Nachwahl vom 28. d. zu:

Bisher gezählt für Graf Wilhelm Bismarck 6585, Direktor Reuleaux 5363, Schilling (ultramontan) 2079, Bock (Sozialdemokrat) 97 Stimmen. Nur aus drei Dörfern fehlt noch das Abstimmungsergebniß, was jedoch irrelevant ist. Es hat eine Stichwahl zwischen Graf Wilhelm Bismarck und Direktor Reuleaux zu entscheiden, bei welcher der Ausfall von der Haltung der katholischen Wähler abhängt.

Ausland.

Paris, 28. August. Das „Journal officiel“ veröffentlicht einen Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Herrn von Freycinet, an den Präsidenten der Republik, in welchem der Minister ausführt, daß es ihm in Folge des außerordentlichen Umfangs, welchen die Geschäfte seines Departements genommen hätten, immer schwerer falle, seinen administrativen und zugleich seinen parlamentarischen Pflichten gerecht zu werden, und daß er daher bitten müsse, ihm einen Unterstaatssekretär zur Seite zu geben. Diesem Antrage entsprechend folgt dann in dem amtlichen Blatt das bereits angekündigte Dekret des Präsidenten der Republik, durch welches der Abgeordnete und Ingenieur Sadi Carnot zum Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt wird.

Herr Paul de Cassagnac, welcher bestimmt darauf rechnen kann, daß es in der nächsten Session einer der ersten Akte der Kammer sein wird, seine Wahl im Gers-Departement umzustoßen, hat seinen Freund und Parteigenossen Cunéo d'Ornano gebeten, ihm in dem Städtchen Blassac bei Cognac eine Privat-Versammlung zu veranstalten, auf daß die Bonapartisten der Charente seiner Kandidatur für den nächsten Wahlgang zur Hilfe kämen. Die Versammlung, ein Banket von 350 Personen, hat letzten Sonntag stattgefunden, die Rede des Herrn Paul de Cassagnac liegt uns heute im „Pays“ vor. Sie läuft unter den üblichen Schmähungen gegen die Republikaner auf die Versicherung hinaus, daß das Kaiserreich jetzt schon vor der Thür stehe. „Hinter dem Brande“, sagt Paul de Cassagnac, „steht der Löschmann. Hinter dem Schelm schreitet der Gendarm. Hinter Robespierre steht ein Bonaparte. Hinter den Verbrechern vom Juni steht ein Bonaparte. Warum soll nun nicht auch hinter Gambetta ein Bonaparte stehen?“ Die Probe mag genügen.

Cunéo d'Ornano und der Abg. Ganivet sprachen ebenfalls und der letztere, welcher auf Paul de Cassagnac folgte, begann sogar ganz ciceronianisch: „Meine Herren, ich verhehle mir nicht, daß eine große Verwegenheit dazu gehört, nach dem beredten Vortrage, den Sie soeben mit Beifall überschüttet haben, das Wort zu ergreifen; aber es gilt hier eine Pflicht zu erfüllen u. s. w.“ Cunéo d'Ornano hingegen, derselbe, der bekanntlich gedroht hat, die Republikaner zu einem Hundebrei zu verarbeiten, schlug mehr die gemüthlich-populäre Seite an; er sprach von dem Wanste Gambetta's, der von den Schmausereien der guerre à outrance vollgemästet sei, von dem Marschall Mac Mahon, der vor den aus Numea zurückgekehrten Republikanern demüthig seine Reverenz mache, vom „Nachbar Dufaure,“ der ein gar schlechter Prophet sei und verhieß dem kaiserlichen Prinzen, ebenso sicher wie einst die Asche des ersten Napoleon (der Mann hat liebliche Vergleiche), unter allgemeinem Jubel bald in Paris wieder einzuziehen. Das saubere Trifolium fand bei dem Volke von Blassac begeisterte Zustimmung.

Unter allem Vorbehalt meldet die „Liberté“ die bevorstehende eheliche Verbindung des Herrn Gambetta mit Fräulein Guichard, einer Nichte des vor einiger Zeit verstorbenen Republikaners und Präsidenten der Gasgesellschaft. Das junge Mädchen hätte ein Vermögen von 18 Millionen Francs.

Ueber den Fall des Senators Jacotin erfährt der „Temps“ aus sicherer Quelle: Auf Veranlassung des General-Prokurators wurde eine offiziöse Untersuchung eingeleitet, die Folgendes ergab: Um den Spieltisch des Kasinos von Vichy standen 12 Personen und unter ihnen Herr Jacotin. In dem Augenblicke, als der Gewinn ausgezahlt wurde, glaubte ein Spieler, der Herrn Jacotin gegenüber stand, zu bemerken, daß dieser noch ein Goldstück zu seinem Einsatze nachschob, um so seinen Gewinn zu vergrößern, ein Betrug, der in den Klubs unter dem Namen poussette bekannt ist und, wie es scheint, ziemlich häufig vorkommt. Jener Spieler ging nun auf Herrn Jacotin zu und sagte zu ihm, ohne übrigens Lärm zu machen: „Aber das ist nicht korrekt, was Sie da thun!“ Herr Jacotin stammelte Worte des Leugnens, die anderen Spieler murrten, eine nochmals erhobene Anklage ließ Herr Jacotin unerwidert; aber das Spiel ging unter seiner Theilnahme fort und er zog sich erst etwa nach einer Viertelstunde zurück. Der Chefpräsident des Appellhofes von Riom, in dessen Bezirk die Stadt le Puy liegt, wo Herr Jacotin als Richter fungirt, beschied diesen zu sich; da seine Erklärungen ihm nicht genügten, erstattete der Chefpräsident dem Siegelbewahrer einen Bericht, worauf dieser den Appellhof anwies, ein Disziplinarverfahren gegen Herrn Jacotin einzuleiten. Der Appellhof wird deshalb nächsten Freitag, 30. August, zusammentreten. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte er über Herrn Jacotin die Suspension verhängen und dieser dann freiwillig seine Entlassung geben und nicht erst abwarten, daß der Justizminister beim Kassationshof beantrage, ihn für des Dienstes unwürdig zu erklären.

London, 28. August. Die leidige Lage der Geschäfte bildete bei der gestrigen ersten Herbstsitzung der vereinigten Handelskammern des Landes den Hauptstoff der Erörterung. Versammlungsort war diesmal Sheffield, den Vorsitz führte das Unterhausmitglied Sampson Lloyd und etwa 150 Abgeordnete waren als Vertreter der Handelskammern erschienen. Den Anstoß zu der oben erwähnten Erörterung gab ein vom Sheffielder Abgeordneten, Herrn Brittain, gestellter Antrag auf Niedersetzung einer Regierungs-Kommission, welche die jetzige Lage des britischen Verkehrs mit dem Auslande und insbesondere die Ursachen der Abnahme des britischen Ausfuhrhandels untersuchen möge. Zur Begründung dieses Antrages hob er hervor, daß das englische Ausfuhrgeschäft, welches vom Jahre 1840 bis 1872 einen raschen Aufschwung genommen hatte, seit dem letztgenannten Jahre von 256 auf 198 Millionen Pfund Sterling zurückgegangen sei. Noch beunruhigender sei die Abnahme des Ausfuhrwerthes in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres, und wenn das Ausfuhrgeschäft Englands noch weitere Rückschritte in diesem Verhältniße machen sollte, dann würden die Folgen überaus traurig sein. Die Lage, so meint der Redner, sei um so bedenklicher, als während derselben Zeit die Exportthätigkeit Amerikas und anderer Staaten nicht allein keine Einbuße erlitten, sondern merklich zugenommen habe. Letztere Behauptung wurde von mehreren nachfolgenden Rednern als nicht stichhaltig bezeichnet. So auch von Herrn Mundella, welcher näher auf die Frage einging. Der Ausfuhrwerth Englands, so sagte er, ist von seinem höchsten Punkte jetzt um ungefähr 24 Prozent gefallen. Stahlschienen, die mit 15 bis 20 Pfund Sterling bezahlt wurden, werden heute um nicht viel höher als 5 Pfund Sterling geliefert. Der Preis der Brennkohle ist um mehr denn 50 Prozent gefallen, Baumwoll- und Schafwoll-Fabrikate waren niemals zuvor so wohlfeil gewesen als in diesem Augenblick. Daß England allein unter dem Druck der Zeiten leide, das stellte Herr Mundella entschieden in Abrede. In Amerika z. B. stehe es um das Eisengeschäft womöglich noch schlimmer. In einem dortigen Distrikte, der früher 617 Hochöfen in Thätigkeit hatte, befinden sich zufolge statistischer Ausweise nur

270 in der Arbeit. Während im ersten Semester des Jahres 1875 3500 Bankerotte mit Gesammt-Passiven von 6 Millionen Dollars verzeichnet worden waren, stieg die Zahl derselben im ersten Semester dieses Jahres auf 5825 mit Gesammt-Passiven von nahezu 131 Millionen Dollars. Daraus sei zu ersehen, daß das amerikanische Geschäft keineswegs blühender als das englische sei. Aus Frankreich kämen Klagen über englische Konkurrenz und im Geleite derselben dringende Mahnungen an die Regierung zu weiterer Erhöhung der Schutzzölle. Schlimmer noch sehe es in Deutschland aus, woselbst die Arbeiter wegen ihres schlechten Verdienstes sich den Sozialisten in die Arme werfen. Die traurige Lage der Geschäfte sei demnach nicht auf England allein beschränkt, und obwohl Herr Mundella den Antrag auf Niedersetzung einer Untersuchungs-Kommission unterstützte, vertritt er doch unverkennbar die Ansicht, daß das Grundübel durch eine solche nimmermehr gehoben werden könne. Seiner — keineswegs neuen — Ansicht zufolge liegt es in der Ueberproduktion und in der verschwenderischen Lebensweise, der von allen Ständen ohne Ausnahme gehuldigt werde. Im Uebrigen glaubt er, daß das Schlimmste überstanden sei und England sich an der Schwelle einer, wenn auch langsamen, doch stetigen Besserung befinde. Am Schlusse der Sitzung wurde der Antrag mit kleiner Stimmenmehrheit angenommen.

Provinzielles.

Stettin, 31. August. In der gestrigen sehr zahlreich besuchten Versammlung der Vertrauensmänner der Bürgerpartei, in welcher auch die am 13. September bevorstehende Nachwahl zum Reichstage zur Sprache kam, fand die Kandidatur des Herrn Friedrich Kapp nur äußerst geringe Sympathie. Mehrere Redner sprachen sich entschieden gegen dieselbe aus, da man zwar die politischen, nicht aber die wirthschaftlichen Ansichten des Wahlkandidaten theilen könne. In letzterer Hinsicht wurde noch besonders betont, daß Herr Friedrich Kapp fast durchgängig die Ansichten des Redakteurs der hiesigen „Ostsee-Zeitung“, Herrn Dr. Wolff, theile. Wie die Kandidatur des Herrn Friedrich Kapp ursprünglich von eben diesem ausgegangen sei und jetzt auch von Herrn Dr. Wolff besonders begünstigt werde, scheine die Befürchtung nicht ungerechtfertigt, daß die Kandidatur des Herrn Kapp nichts anderes sein solle, als eine etwas verkappte Kandidatur des Herrn Dr. Wolff selbst und daß man fürchten müsse, der Wahlkandidat werde sich genau ebenso wie dieser nur zu oft durch bloße Theorien und Prinzipien beeinflussen lassen. Da nun die Ansichten des Herrn Dr. Wolff nicht einmal von der Mehrheit der hiesigen Kaufmannschaft getheilt würden, so scheine diese Kandidatur von vornherein aussichtslos. Dagegen fand ein Programm, welches Herr Stadtrath A. Schlutow hier in Folge der an ihn ergangenen Aufforderung van Seiten des im Hotel de Prusse gewählten Delbrück'schen Wahlkomitees aufgestellt hatte, den ungetheilten Beifall der Versammlung. Mehrere Redner, darunter Vertreter der Kaufmannschaft, des hiesigen Handwerkerstandes und andere traten entschieden für dasselbe auf und entspann sich eine äußerst lebhafte Debatte in Folge dessen schließlich einstimmig beschlossen wurde, Herrn Schlutow jedenfalls der nächsten großen Versammlung der Bürgerpartei als Wahlkandidat vorzuschlagen und ihn gleichzeitig zu bitten, sich über einige Punkte seines Programms noch näher aussprechen zu wollen.

— Bei der Sedanfeier in Schöneberg bei Berlin wird u. A. der Luftschiffer Herr Ed. Damm mit seinem Ballon eine Auffahrt unternehmen und aus der Höhe die Brieftauben des Herrn Eigenthümer Borisch von hier abfliegen lassen.

— Die diesjährige Sedanfeier am Montag, den 2. September, wird auch in Gotzlow eine sehr lebhafte und interessante werden. Wenigstens lassen die getroffenen umfangreichen Vorkehrungen, wenn nicht Jupiter pluvius grollt, dies voraussehen. In Sommerlust wird ein Extra-Konzert der Kapelle des 34. Regiments, verbunden mit Schlachtmusik, stattfinden. Bei eingetretener Dunkelheit wird das Etablissement brillant illuminirt werden. Das Forsthaus auf dem Julo (L. Olwig) bietet sogar ein Freikonzert, an welches sich ein Tanzkränzchen anschließt. Abends wird eins der so beliebt gewordenen Waldfeuerwerke abgebrannt werden. Wie wir hören, wird der Julo und die übrigen Höhen, auch die Belvedere im bengalischen Feuer erglänzen. Herr Suckow (früher Blankenburg) wird gleichfalls durch prachtvolle Illumination mittelst Ballons und Kunstfeuer imponiren. Seine Freunde und besonders die Verehrer seiner Küche und seiner Weine werden wahrscheinlich ihm an dem Festtage nicht abhold sein. Auch wir wüßten unseren guten Freunden an jenem Abend keinen besseren Platz zum gemüthlichen Beisammensein zu empfehlen als diesen, sofern sie nicht schon anderweit gebunden sind.

— Die Arbeiter Carl Friedr. Wilh. Wendt und Joh. Wilh. Küster waren am 28. d. Mts. in der pommerschen Provinzial-Zucker-Siederei in einem Raume beschäftigt, in welchem mittelst einer durch Dampf getriebenen Kreissäge die Zuckerbrode an der Grundfläche glatt geschnitten werden. Dies geschieht, indem die auf einem beweglichen Schlitten liegenden Brode gegen die rotirende Kreissäge geschoben und gedrückt werden. Schon seit längerer Zeit waren zwischen Wendt und Küster Mißhelligkeiten entstanden, welche an gedachtem Tage Nachmittags dahin ausarteten, daß Küster den Wendt thätlich angriff, ihn umfaßte und niederzuwerfen versuchte. Hierbei wurde Wendt gegen den erwähnten Schlitten geschleudert, derselbe gab nach und der rechte Unterarm des Wendt gerieth vor die rotirende Kreissäge, welche ihn so vollständig durchschnitt, daß der Stumpf nur noch an einigen Fleischfetzen am Arm hing. In das Krankenhaus gebracht, wurde dem Wendt der rechte Arm dicht unter dem Ellnbogengelenk abgenommen.

— In der Nacht vom 29. zum 30. d. M. wurden dem Fuhrherrn Korn, Galgwiese 21, aus unverschlossenem Stalle 11 Hühner gestohlen.

— In Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers von der Osten auf Gr.-Jannewitz ist der Landrath v. Bonin zu Lauenburg i. P. zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten für den Kreis Lauenburg gewählt worden.

— Der Betrag einer Wette, der nicht sofort baar gesetzt und trotzdem vom Verlierenden bezahlt worden ist, kann nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 14. Mai 1878 nicht mehr zurückgefordert werden. Insbesondere kann der Verlierende diese Rückforderung nicht kompensationsweise gegen eine anderweitige Forderung des Gewinners geltend machen.

— Das Ministerium des Innern hatte in einem Reskript vom 26. Juni 1858 die Einführung der sogenannten Miethssteuern als Kommunalsteuer in den Landgemeinden der sechs östlichen Provinzen für statthaft erklärt. In späteren Erlassen dieses Ministeriums jedoch vom Jahre 1861 und 1862 wird die Einführung solcher Abgaben allgemein untersagt und nur in denjenigen Landgemeinden, in denen Vermiethssteuern auf Grund des früheren Reskripts eingeführt seien, soll es dabei auch ferner sein Bewenden behalten dürfen. Das Ober-Verwaltungsgericht hat indeß neuerdings unter Verwerfung der erwähnten Verwaltungspraxis die Einführuug der sogenannten Miethssteuern als Kommunalsteuer in die Landgemeinden der sechs östlichen Provinzen nach der bestehenden Gesetzgebung für unstatthaft und die dennoch durch Gemeindebeschluß unter Genehmigung der Aufsichtsbehörde erfolgte Einführung für wirkungslos erklärt.

Cammin, 30. August. Herr Seminardirektor Hauffe fuhr gestern mit sämmtlichen Lehrern und etwa 80 Seminaristen mit dem Dampfschiff nach Stettin, um von dort aus mit der Bahn eine Vergnügungsfahrt nach dem Riesengebirge zu machen.

Greifswald, 30. August. Heute Morgen wurden die aus Frankreich angelangten Pferde, Percherons und Anglo-Normanen, einer kleinen Musterung unterworfen. Die beiden Hengste, wahre Bilder alter deutscher Ritterpferde, imponiren durch ihre leichten und eleganten Bewegungen und ein lammfrommes Temperament. Die Stuten machen durch ihre edleren Körperformen den besten Eindruck, während unter den Füllen sich vorzügliches Material zu verschiedenen Züchtungszwecken befindet. Auch die angekommenen Trakehner Füllen wurden besichtigt und Sachkenner lobten die getroffene Auswahl. — Die Anmeldungen zur Pferdeschau sind dem Vernehmen nach recht zahlreich ausgefallen, so daß die Besucher der Ausstellung eine selten günstige Gelegenheit haben werden, verschiedene ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiete der Pferdezucht zu sehen.

Putbus, 30. August. Bei Göhren (Nordpeerd) auf der Insel Rügen soll demnächst ein Eissignal errichtet werden. Dasselbe wird aus einem Mastbaume mit einem horizontalen Arme bestehen, an welchem ein Ballon von $1\frac{1}{2}$ M. aufgezogen werden soll, sobald die bei Thiessow vorhandene Baggerrinne „Landtief“ derartig mit Eis belegt ist, daß die Schifffahrt durch dieselbe behindert ist.

Vermischtes.

Berlin. In einem unserer elegantesten Restaurants saßen vor einigen Tagen außer anderen Gästen ein Herr und eine Dame, die sich ziemlich laut in russischer Sprache unterhielten. Einer der Gäste, der bereits ein solennes Frühstück mit vielem Wohlbehagen verzehrt und eine Flasche Rüdesheimer fast geleert hatte, ließ durch den Oberkellner den Wirth herbeirufen, dem er dann geheimnißvoll zuflüsterte, daß die Dame, welche mit dem neben ihr sitzenden Herrn sich in russischer Sprache unterhalte, keine andere als die von der russischen Polizei gesuchte Wjera Sassulitsch sei. Der Wirth möge daher die Gäste so lange zurückhalten, bis er mit polizeilichem Beistande zurückkehren werde. Man wartete fast eine halbe Stunde, aber der Herr ließ sich nicht mehr sehen. Der Wirth beobachtete aber dennoch, obgleich er fast befürchtete, er sei von dem Herrn mystifizirt worden, das russische Paar mit besonderer Aufmerksamkeit, und als es gehen wollte, hielt er es unter irgend einem Vorwande zurück. In demselben Augenblicke betrat ein junger russischer Aristokrat, den der Wirth sehr genau kannte, das Restaurant. Er theilte diesem seinen Verdacht mit, aber der junge Aristokrat lachte laut auf, als er seine Landsleute, die der Wirth unter eigenthümlichem Verdacht zurückhielt, näher betrachtete, denn er kannte Beide sehr genau. Der Mann ist nämlich bereits seit einigen Jahren sogenannter Reise-Courier bei dem russischen Fürsten D—i, und die angebliche Wjera Sassulitsch seine rechtmäßige Frau. Die Russen amüsirten sich noch bei einem Glase Champagner über die kuriose Verwechslung und der Wirth ärgerte sich, daß er sich von einem so plumpen Koup überlisten ließ, mit dessen Hilfe der Gauner sein Ziel erreichte; ein solennes Frühstück ohne Bezahlung!

— Der bei dem Unglücksfall auf dem Monte Cevedale verunglückte Dr. Salomon ist nunmehr laut Mittheilung des „Börsen-Courier“ hier eingetroffen. Sein Transport von dem Orte Santa Caterina, wohin er nach dem Unglücksfall vom Cevedale-Gletscher aus gebracht wurde, bis Berlin hat im Ganzen sechs Tage in Anspruch genommen und er hat sich glücklicherweise unter der Leitung und unter der aufopfernden Pflege eines von Berlin nach der Unglücksstätte geeilten Bruders des Dr. Salomon bewerkstelligen lassen, ohne daß der Kranke besonders Schmerzen bei der Ueberführung auszustehen gehabt hätte. In Santa Caterina haben sowohl die Badegäste, meist der Aristokratie angehörige Italiener, wie die Bevölkerung ihre sympathische Theilnahme für den Verunglückten während der ganzen Dauer seines Krankenlagers aufs Liebenswürdigste und Freundlichste geäußert. Der Transport des Verunglückten erfolgte von Santa Caterina bis Berlin auf einer Tragbahre, die während der Zeit des Eisenbahntransportes in Gurten in dem Eisenbahnwagen hängend, ruhte. Von dem Ort Santa Caterina aus geschah der Transport der Tragbahre theils durch Wagen, theils durch Träger bis nach Colico, am Nordende des Comersees. Da ein Fluß ausgetreten war, der die Fahrstraße theilweise unpassirbar machte, mußte die Bahre vielfach über Berge und auf unfahrbaren Seitenwegen getragen werden. Von Colico aus geschah die Ueberführung mit dem Dampfschiff bis Como und von Como mit der Bahn über Mailand, Verona, Insbruck und München mit den gewöhnlichen Courier- und Schnellzügen nach Berlin. Besonders ist das Entgegenkommen der italienischen sowohl als der deutschen Postdampfschifffahrts- und Eisenbahn-Verwaltungen anzuerkennen, die mit der außerordentlichsten Bereitwilligkeit sich zu jeder erdenklichen Hülfeleistung bereit zeigten. Die Nachricht von dem Unglücksfall war auch zu ihnen gedrungen und mit der größesten Zuvorkommenheit thaten sie das Ihre, um dem einzigen Ueberlebenden des traurigen Unglücksfalls die strapaziöse Fahrt zu erleichtern.

— Drei Söhne des himmlischen Reiches, der Schneider, der Schuhmacher und der Barbier der chinesischen Gesandtschaft, benutzten neulich einen schönen Abend zur Promenade durch den Thiergarten, in dessen Gängen man — nebenbei bemerkt — die phantastischen Kostüme der Chinesen des öfteren erblicken kann. In harmlosem Geplauder durchstreiften sie eine etwas abgelegene Partie des Thiergartens, als fünf Strolche sie bemerkten und begannen, die Chinesen rn den Zöpfen und Kleidern zu zupfen, Späßchen, auf welche die Behelligten aus alter Gewohnheit lächelnd eingingen. Bald aber verwandelten sich die Neckereien in Insulten, welche in frechem Anstarren, Anlachen und übermäßigem Reißen an den Zöpfen bestanden. Trotzdem bewahrten die Chinesen noch eine Zeit lang ihre Ruhe. Plötzlich wurde unter ihnen das Signal zum Kampf gegeben. Blitzschnell drehten sich die drei Chinesen um, und kunstgerechte chinesische Fußtritte nach der Kreuzbeingegend des Gegners geführt, streckten fast im gleichen Augenblick drei der frechen Patrone zu Boden, wo sie unter wuchtigen Fäusten eine exemplarische Bestrafung fanden, nach welcher sie, arg zerbläut, die Flucht ergriffen. Die drei tapferen Chinesen setzten lachend und unbehelligt ihren Spaziergang fort.

— (Die Einfalt vom Lande.) Den nachstehenden originellen Vorfall würden wir Anstand nehmen, in seinem ganzen Umfange zu glauben, wenn wir nicht einen achtbaren Mann als Bürgen hätten. Bei einer in der Neuen Roßstraße in Berlin wohnenden Familie dient seit wenigen Tagen ein Mädchen vom Lande. Dasselbe wurde am Dienstag von der Hausfrau mit einem Korbe Wäsche zur Rolle geschickt, und zwar bezeichnete man ihr vom Fenster aus genau den Keller gegenüber, in welchem die Rollarbeit vorgenommen werden könne. Das Mädchen ging um 8 Uhr Morgens weg und war um 10 Uhr noch nicht zu Hause. Es wurde sogar 12 Uhr und noch immer ließ es sich nicht sehen. Die Herrschaft schickte zur Rolle hinüber — das Mädchen war nicht da, so daß die ängstlich gewordene Hausfrau sich schließlich an die Polizei wendete. Gerade als der Bote von dort zurückkam, stellte sich auch das Mädchen wieder ein und lieferte mit dem vergnügtesten Gesicht von der Welt die gerollte Wäsche ab. Die Fragen der erstaunten Hausfrau nach dem Grunde der außergewöhnlich langen Abwesenheit beantwortete die Kleine dahin, sie habe die ihr bezeichnete Rolle besetzt gefunden und hätte eigentlich überhaupt gar nicht erst in den Keller zu gehen brauchen, denn es habe mit deutlichen Worten außen gestanden: „Hier wird gerollt!“ So sei sie denn weiter gegangen, aber bis zur Belle-Alliancestraße seien alle Rollen besetzt gewesen, überall habe es in der Aufschrift geheißen: „Hier wird gerollt.“ Erst in der Nähe des Kreuzbergs habe gestanden: „Hier kann gerollt werden“ und da sei sie denn auch angekommen.

Telegraphische Depeschen.

Jena, 30. August. Die Zahl der Theilnehmer an dem gestern eröffneten deutschen Juristentage ist bis jetzt auf nahe an 200 gestiegen. Die Abtheilung für Strafrecht verhandelte heute über die Frage, ob das Verschweigen eines Gründergewinns bei Gründung einer Aktiengesellschaft (als Betrug) den ersten Aktienzeichnern oder anderen gegenüber strafbar sei? Nach langer Berathung wurde über alle im Laufe der Debatte gestellten Anträge der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Gastein, 30. August. Kaiser Wilhelm hat heute eine zweistündige Morgenpromenade gemacht und wird nach dem Diner noch eine Spazierfahrt unternehmen.

Der preußische Kultusminister Dr. Falk ist gestern Abend hier eingetroffen.

Wien, 30. August. Von dem Okkupations-Schauplatze ist im Laufe des gestrigen Tages hier keine Nachricht von Belang eingegangen.

Das türkische Zollhaus an der dalmatinischen Grenze unweit Ragusa und das türkische Fort Zarina auf der Straße von Ragusa nach Trebinje sind gestern von den türkischen Besatzungs-Mannschaften geräumt und durch eine Abtheilung der Garnison von Ragusa besetzt worden. Die aus 80 Mann regulärer Truppen bestehende Besatzung wurde nach Ragusa eskortirt.

Bei den österreichischen Vorposten von Han Prolog an der Straße nach Livno streckten 1 türkischer Offizier und 19 türkische Soldaten die Waffen, ebenso legten in Srb am 22. d. 45 und am 24. d. 31 Insurgenten bei den österreichischen Kordontruppen die Waffen nieder.

Wien, 30. August. Die auswärts verbreiteten Gerüchte, daß der Erzherzog Johann Salvator im Kampfe gegen die Insurgenten gefallen sei und daß die Division des Feldmarschall Lieutenant Grafen Szapary sich in voller Deroute auf der Flucht befinde, werden von dem „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ als erfunden bezeichnet. Szapary, welcher felsenfest in Doboc zu bestimmten Zwecken steht, hat, wie die mehrmaligen blutig zurückgewiesenen Angriffe der Insurgenten bewiesen haben, eine so starke Position inne, daß nicht einmal ein neuer Angriff mehr auf ihn gemacht wurde.

Rom, 30. August. Der päpstliche Nuntius in Wien, Msgr. Jacobini, wird heute Abend hier erwartet, dem Vernehmen nach, um über die mit der russischen Regierung eingeleiteten Verhandlungen persönlich zu berichten und sich mit dem Vatikan über die Organisirung der katholischen Kirche in Bosnien und in der Herzegowina ins Einvernehmen zu setzen. Der Vatikan wird demnächst mehrere neue Bischofssitze in Amerika errichten.

Alexandrien, 30. August. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Erlaß des Khedive an Nubar Pascha, betreffend die Neu-Organisation der Regierung. In demselben erklärt der Khedive namentlich, daß er die Regierungsgeschäfte fortan nur mit und durch den Ministerrath leiten werde; ferner werden die Befugnisse der Minister, die solidarisch verantwortlich sein sollen, näher festgestellt. Das neu gebildete Kabinet besteht aus Nubar Pascha, Konseilpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz, Riaz Pascha, Minister des Innern, Ratib Pascha, Kriegsminister. In einem von Nubar Pascha erlassenen Cirkularschreiben wird gesagt, daß der Posten des Finanzministers demnächst durch eine Persönlichkeit besetzt werden würde, welche die öffentliche Achtung und das öffentliche Vertrauen genieße.

New-Orleans, 30. August. Die Zahl der am gelben Fieber Erkrankten nimmt noch immer zu, gestern sind in Memphis 70 Personen an dieser Krankheit gestorben. In Vicksburg wurden gestern 129 Erkrankungsfälle konstatirt, von denen 17 mit dem Tode endigten. In Grenada hat das Fieber nicht zugenommen.

Im ganzen Lande finden Meetings und zahlreiche Subskriptionen statt zur Unterstützung der Bevölkerung in den von der Krankheit heimgesuchten Landestheilen. Die Regierung sorgt für die Herbeischaffung von Lebensmitteln.